4. Jahrgang. Nr. 11. Danzig, Montag, den 14. Januar 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Dnzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements $12^1/_2$ Sgr.



West-Preußische Zeitung.

Nr. 11. 4. Jahrgang Danzig, Montag, den 14 Januar 1867.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.

Inserate nehmen an:

in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Illgen & Co.,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.

Einzelne Nummern 1 Sgr.

Druckfehlerberichtigung.

Im Leitartikel in No. 10 muß es heißen: Spalte 3 Zeile 5: „die deutsche Politik Sr. Majestät des Königs, wie **sie** als der Ausdruck", und Spalte 4 Zeile 15: „zu ermitteln und **den** Gesinnungsgenossen."

Die Mitglieder des Pr. Volksvereins und alle königstreue Patrioten des Stadt- und Landkreises Danzig werden ersucht, sich

Mittwoch, den 16. Januar d. J.,
Abends $5^1/_2$ Uhr,

zu einer Generalversammlung im Selonke'schen Lokal hierselbst, Langgarten, zahlreich einzufinden.

Tagesordnung: Bezeichnung der Abgeordneten für das Parlament des Norddeutschen Bundes für den Stadt- und Landkreis Danzig.

Für den Landkreis wird
der Herr Ober-Regierungs-Rath
von Auerswald
in Aussicht genommen.

A. Bieler, Diestel, L. Hepner, v. d. Gablentz, A. Claassen, G. Steffens, Schwoch, Klatt, Naegele, Ed. Wessel, R. T. Trichgräber, Kröpfgans, Dr. **Hintz, Mix, Kuhn, Liedke, H. Neumann, Thurau, Fr. Hehn, Dickmann, H. G. Krohn.**

Blicke in die Gegenwart.

„Nichts leichter als das!" dürfte Jemand sagen „die Gegenwart hat man ja vor Augen." Nur Schade, daß sie ein so flüchtiges Ding ist, was man kaum mit den Augen für einige Augenblicke fixiren kann, und daß man zwar ihre Mutter, die Vergangenheit, kennt, aber von ihrer erst zu erwartenden Tochter, der Zukunft, gar nichts einigermaßen Sicheres zu sagen weiß, weil die äußere Familienähnlichkeit mit einer großen Charakterverschiedenheit verbunden sein kann. Wir verstehen indeß hier unter der Gegenwart nicht einen Zeitmoment, sondern eine geschichtliche Constellation, welche Rückblicke in die Vergangenheit nicht allein gestattet, sondern auch erfordert, weil sie sonst nicht völlig verstanden und richtig beurtheilt wird. Da aber solche Constellationen in unserer Zeit sich oft plötzlich und unerwartet ändern, so ist es nöthig, sie im günstigen Moment möglichst genau ins Auge zu fassen.

Als im Jahr 1864 unser neu organisirtes Heer die erste Probe seiner ausgezeichneten Tüchtigkeit abgelegt hatte, glaubten Viele, die revolutionäre Majorität in der zweiten Kammer, welche ja nichts Geringeres als eine factische Souveränität erstrebte, würde sich nun eines Bessern besinnen. Schreiber dieses hat damals an einem andern Orte das Gegentheil vorhergesagt, daß nämlich jene Partei mit noch größerer Verbissenheit ihr Ziel verfolgen würde. Die großen Thaten des vergangenen Jahres haben ihr freilich mächtiger imponirt, und da ihr in der neuen Kammer eine große conservative Partei gegenüber steht, so hat sie es für gerathen erachtet, wenn auch nicht ihre Gesinnung zu ändern, so doch ihren Ton herabzustimmen, und nur um Kleinigkeiten zu mäkeln und zu häkeln, damit ihre Wähler doch sehen mögen, daß sie noch ihr Vertrauen verdiene, welches ihr für die bevorstehende Parlamentswahl so sehr nöthig ist. Bei manchen Gelegenheiten haben auch die Koryphäen der verschiedenen oppositionellen Fractionen gezeigt, daß Mäßigung keineswegs in ihrem Charakter liegt, sondern nur mitunter durch die Umstände ihnen geboten erscheint. Schon der Antrag auf Indemnität wegen der budgetlosen Staatsverwaltung konnte der Fortschrittspartei, die gewiß gefürchtet hatte in eine schlimmere Stellung zu kommen, wieder Muth machen, den sie denn auch gleich dadurch an den Tag legte, daß sie den Antrag als eine Bitte um Verzeihung darzustellen suchte. Und nun das Volksparlament, welche herrliche Gelegenheit zu neuer Wühlerei! und welche günstige Auspicien! Daran ist ja gar nicht zu zweifeln, daß die Fortschrittspartei aus den annectirten Ländern sowohl für das Parlement als auch für das Abgeordnetenhaus einen erheblichen Zuwachs gewinnen wird. Es wird wohl Alles darauf ankommen, wie weite oder enge Schranken jener Versammlung gestellt werden, und ob ihr irgend ein Gegengewicht von Bundeswegen beigegeben wird. Die würde für sie ein sehr verdrießlicher Hemmschuh sein, und ein eben solcher wäre das Wegfallen von Diäten, wodurch der Eifer für das Volkswohl sehr erkälten dürfte, (weshalb denn auch schon der Antrag auf Bewilligung der Diäten für die künftigen Mitglieder des Reichstags in der zweiten Kammer gestellt worden ist.)

Seit Jahren schon haben die politischen Wortführer in Schrift und Rede, in den Kammern und in Volksversammlungen, bei Turner-, Schützen- und Sängerfesten das Volk für ein einheitliches Deutschland zu begeistern gesucht, und jetzt, da ein Anlauf zu diesem Ziele gemacht werden soll, will doch jeder deutsche Stamm und jedes Stämmchen bei seiner Kleinstaaterei verbleiben. Das Princip der Stabilität scheint also doch noch kräftiger zu sein als das der Bewegung. Oder fürchtet man sich in Preußen weniger frei bewegen zu können als in einem Duodezstaate? Hier kann man wohl gelegentlich eine Demonstration mit Erfolg betreiben, aber der eigentliche und ächte Geist der Bewegung ist doch der preußische. Jetzt ist dieser Geist vor eine Aufgabe gestellt, die in ihrer Art vielleicht eben so schwierig ist, wie es der Waffenkampf mit einem mächtigen äußern Feinde war. Wird er sich in der Lösung dieser Aufgabe eben so bewähren, wie er sich in dem ruhmreichen Kriege des vorigen Jahres bewährt hat? Gewiß! wenn er auch hier sich als der altpreußische Geist erweist, der von dem Centralpunkt seines Lebens und seiner Kraft, d. h. von dem Königthum von Gottes Gnaden aus die in der Peripherie nach entgegengesetzten Richtungen wirkenden, zum Theil sogar centrifugalen Kräfte zu beherrschen weiß. Es muß dem Reichsrath, welche Physiognomie und Tendenz er auch zeigen möge, sogleich bewußt werden, daß er es mit einem Geiste zu thun hat, der zu imponiren vermag aber sich nicht imponiren läßt, und daß die geistreiche Erfindung von zwei Seelen in der Regierung (womit man wahrscheinlich dem Grafen Bismarck als der liberalen Seele schmeicheln, vielleicht sogar ihn gewinnen will) nichts als eine eitl Illusion ist.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, an nachbenannte Beamte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Orden zu verleihen, und zwar: dem Vorstande des Central- und Depeschen-Büreaus, Geheimen Hofrath Roland das Kreuz der Ritter des Königlichen Hausordens von Hohenzollern; dem Hofrath Hesse den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem Vorstande des Chiffrir-Büreaus, Geheimen Hofrath de la Croix I. und dem Geheimen Hofrath de la Croix II. den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Geheimen expedirenden Secretair Dr. Metzler den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; sowie dem Hofrath Prevot und dem Geheimen Sekretair St. Blanquart den rothen Adler-Orden vierter Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung. Dem Obersten von u. zu Gilsa, Commandeur des 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Sachsen-Altenburg Hoheit ihm verliehenen Komthur-Kreuzes zweiter Klasse des Herzoglich sachsen-ernestinischen Haus-Ordens zu ertheilen.

Die Versetzung des Regierungs-Präsidenten von Kotze in Cöslin in gleicher Eigenschaft an die Regierung zu Erfurt zu genehmigen; und den Hüttenbesitzern Carl Stumm zu Neunkirchen im Kreise Ottweiler und Rudolph Böcking zu Asbacher-Hütte im Kreise Berncastel den Charakter als Kommerzien-Rath zu verleihen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung

Breslau, 12. Jan. Die alt-liberale Partei hat in einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung beschlossen den Oberbürgermeister Habrecht und den Geheimen Commerzienrath Melinari als Kandidaten für das Norddeutsche Parlament in Breslau aufzustellen.

Wien, 12. Jan. Durch Kaiserliche Entschließung vom 10. Januar werden allen denen, welchen durch die Einschließungen vom 18. November und 7. Dezember 1865 in Galizien und Krakau Amnestie ertheilt worden, wie denen, welche ihre Strafe abgebüßt haben oder ab Instantia freigesprochen worden sind, die gesetzlichen Folgen nachgesehen.

Wien, 12. Jan. Aus Konstantinopel wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß die Pforte etwaigen bevorstehenden Eventualitäten gegenüber beabsichtigt, vorläufig 150,000 Mann Redifs einzuberufen. Der in Konstantinopel eingetroffene Kommandirende der Truppen in Thessalien, Muschir Abdulkerim-Pascha, hat häufige Konferenzen im Kriegsministerium.

Wien, 13. Jan. Durch kaiserliche Verordnung wird die Staatsschuldenkontrolkommission angewiesen, alle auf Anfertigung und Ausgabe von Staatsnoten bezüglichen Verfügungen des Finanzministeriums zu kontrasigniren.

Wien, 13. Jan. Aus Konstantinopel vom heutigen Tage wird berichtet, daß seit gestern daselbst eine Ministerkrisis stattfindet. Die Abberufung des türkischen Gesandten in Athen ist beschlossen worden.

Wie der „Levant Herald" berichtet, sind neuerdings 900 Freiwillige auf 2 griechischen Fahrzeugen in Kandien gelandet. — Die Sphakioten, welche sich bereits unterworfen hatten, haben sich wiederum der Insurrection angeschlossen.

Pest, 12. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtentafel wurde die in Erwiderung auf die jüngst erlassene kaiserliche Verordnung wegen der Heeresergänzung von Deak entworfene Adresse verlesen und behufs Diskussion auf die Tagesordnung der am 15. stattfindenden Sitzung gestellt. Der Adressenentwurf beklagt, daß auf den Gebieten der Legislative und Exekutive fortdauernd und jetzt neuerdings durch eine auf die Zukunft sich erstreckende Verordnung absolute Gewalt über die heiligsten Interessen schalte. Das Recht der Feststellung des Wehrsystems sei eine Lebensbedingung der ungarischen Verfassung wie jedes Konstitutionalismus, auf welche das Land nicht verzichten könne. Die über das Wehrsystem jüngst erlassene kaiserl. Verordnung sei eine neue thatsächliche Negierung dieses Rechtes. Es könne diese neueste Maßregel des Absolutismus nicht mit Schweigen übergangen werden. Nicht nur die Grundgesätze der Verfassung, sondern auch Billigkeit und Zweckmässigkeit fordern, daß der Wille des Landes mitwirke. Wenn die gegenwärtige Lage eine wesentliche Umgestaltung des Wehrsystems beanspruche, so sei dies ein neuer Grund, die suspendirte Verfassung sofort wiederherzustellen, da der Reichstag das Recht der Gesetzgebung nur auf Grund der Verfassung ausüben und nicht Lasten für ein Land übernehmen könne, dessen Rechte suspendirt sind. Ungarn habe jederzeit freiwillig die den Forderungen der Zeit entsprechenden Aenderungen des Wehrsystems, jedoch stets im Rechtswege begründet. Das Land sei auch fernerhin bereit, das Wehrsystem den Bedürfnissen und der Situation des Landes entsprechend zu gestalten, könne aber Verfügungen, die desfalls ohne Einwilligung des Reichstages getroffen, als berechtigte nicht ansehen. Die Adresse schließt mit der Bitte um Aufhebung der erlassenen Verordnung und um Herstellung der Verfassung.

Florenz, 12. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ist der Gesetzentwurf bezüglich der zu Abgeordneten nicht wählbaren Personen angenommen worden.

Der Finanzminister Scialoja hat wegen eines Unglücksfalles in seiner Familie das finanzielle Exposè bis nächsten Mittwoch vertagt. — Montag wird der Anhang des Budgets in der Kammer vertheilt werden.

London, 12. Jan. Aus New-York vom 11. d. M. wird gemeldet: In den Legislaturen von Virginien und Kentucky ist die Verfassungs-Aenderung verworfen worden.

London, 13. Jan. Aus New-York vom 12. d. Abends wird gemeldet: Wechselcours auf London in Gold $109^1/_4$, Goldagio $34^1/_2$, Bonds $107^3/_8$, Illinois $120^1/_2$, Eriebahn $65^1/_2$, Baumwolle $34^1/_2$. Raffinirtes Petroleum $29^1/_2$.

Es sind Anzeichen vorhanden, daß man von der Anklage gegen den Präsidenten Abstand nehmen wird.

Petersburg, 13. Jan. Der Kaiser hat für Preßvergehen Amnestie ertheilt. — Baron von Meiendorff ist zum Geschäftsträger in Weimar ernannt worden. — Einem zu Gunsten der Kandioten im Theater arrangirten Balle hat die kaiserliche Familie und das diplomatische Corps beigewohnt.

Haus der Abgeordneten.

51. Sitzung.

Sonnabend, 12. Jan., Vorm. 10 Uhr.

Die heutige (51.) Sitzung des Abgeordnetenhauses, welcher die Minister Frhr. v. d. Heydt und v. Selchow, sowie mehrere Regierungskommissare beiwohnten, wurde vom Präsidenten von Forckenbek um $10^1/_2$ Uhr eröffnet. Die Tribünen und Plätze im Hause waren zahlreich besetzt. Nach den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen ernennt der Präsident zu Referenten für die Anträge des Abg. Paur die Abg. Frhr. v. Hoverbeck und Graf Bethusy-Huc. Von dem Abg. Lasker ist ein Antrag auf Aufhebung der Beschränkung des Zinsfußes für Hypotheken und auf Aufhebung der Beschränkung der kontraktlich festgesetzten Konventionalstrafen eingegangen. Das Haus beschließt über diesen und den ähnlichen Antrag des Abg. v. Bethmann-Hollweg die Schlußberathung, und der Präsident ernennt den Grafen Renard zum Referenten. — Der Finanzminister überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der durch den Zolltarif vorgeschriebenen Gebühren für Begleitscheine und Bleie. Das Haus beschließt auch über diesen Gegenstand die Schlußberathung und ernennt der Präsident zum Referenten den Abg. Berger (Solingen.) Dann tritt das Haus in die Tagesordnung. Der erste Gegenstand derselben ist die zweite Berathung und Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Art. 69 der Verfassungs-Urkunde ꝛc.

Der Referent Abg. v. Vincke (Olbendorf) verzichtet auf das Wort; der erste Redner zur General-Diskussion, und zwar gegen die Vorlage, ist der

Abg. v. Gerlach (Gardelegen): Meine Herren! Durch den uns jetzt beschäftigenden Gesetzentwurf soll dem Anspruch genügt werden, welchen die neuerworbenen Landestheile auf eine Vertretung in der preußischen Landesvertretung haben, soweit dieser Anspruch das Haus der Abgeordneten betrifft. Ungeachtet nun bereits vor 21 Tagen die königliche Staats-Regierung sich über die Form dieses Gesetzes vorläufig mit der Majorität dieses Hauses geeinigt hat, hat sie bis jetzt noch nichts darüber verlauten lassen, wie dem Anspruch genügt werden soll, soweit er das Herrenhaus betrifft. (Hört! hört! links.) Eine solche gesetzliche Regulirung ist aber die sine qua non für die Zustimmung zu dem vorliegenden Gesetzentwurfe. Der Landtag der preußischen Monarchie besteht bekanntlich nicht blos aus dem Abgeordnetenhause, sondern auch aus dem Herrenhause, so daß schon aus formellen Gründen ein Gesetz nicht ohne Zustimmung des Herrenhauses zu Stande kommen kann. Aber nicht blos auf Grund positiver gesetzlicher Vorschriften, über welche heutzutage ja manch Einer gern aus Gründen der politischen Nothwendigkeit sich hinwegzusetzen geneigt ist, bildet das Herrenhaus einen integrirenden Theil der preußischen Landesvertretung; dasselbe ist vielmehr ein so wesentlicher Theil der preußischen Landesvertretung, daß in einer Vertretung ohne das Herrenhaus man das preußische Land gar nicht wieder erkennen würde. (Große Heiterkeit.) M. H.! Wenn Jemand einen Hannoveraner, Kurhessen, Frankfurter oder sonst einen unserer neuen Mitbürger in diese Versammlung führen und ihm sagen wollte: Siehe Dir dieses „Hohe Haus" an und Du siehst die Quintessenz des preußischen Volkes, — m. H., was würde der arme Hannoveraner für eine Idee vom preußischen Volke bekommmen? (Wiederholtes anhaltendes Gelächter.) Er würde mit Recht fragen: Hat sich denn Preußen ganz von seiner tausendjährigen deutschen Geschichte losgemacht, in der man doch so viel von den Ersten des Adels, von den Fürsten hören und lesen konnte, und finden sich denn in Preußen gar keiner durch eine glorreiche Vergangenheit, durch einen ausgedehnten Besitz, durch einen weitreichenden Einfluß hervorragender Geschlechter? (Unruhe. Große Heiterkeit.) Finden sich denn in Preußen gar keine Sitze der Wissenschaft, gar keine Universitäten, durch welche der Ruhm der deutschen Gelehrsamkeit begründet ist? Finden sich denn in Preußen gar keine bedeutende Städte, welche auf die deutsche Geschichte einen so weit reichenden Einfluß geübt haben? oder — würde dieser Hannoveraner, Kurhesse, Nassauer oder Frankfurter fragen — besteht etwa in Preußen die kuriose Einrichtung, daß alle diese mächtigen Potenzen des preußischen Staates nur dann ihre Vertretung in der preußischen Landesvertretung finden, wenn ihnen zufällig eine Mehrzahl von Wahlmännern hier und da zufällt? Nein, m. H., diese kuriose Einrichtung besteht bei uns in Preußen nicht; wir haben ein Herrenhaus, welches einen großen Theil der im Abgeordnetenhause nicht vertretenen Potenzen des preußischen Staates re vera vertritt. M. H., dieses Herrenhaus hat ja auch die allerwesentlichsten Dienste dem Lande geleistet; ich erinnere nur an das wichtige Institut des Kronsyndikats (Heiterkeit). Erst vor wenigen Wochen sprach es ein Jurist von Fach, einer der Fortgeschrittensten der Fortgeschrittenen aus, einen wie großen Werth er auf das Urtheil der zum Kronsyndikat gehörenden bewährten Juristen lege, und wie er dieses Urtheil respektire. Das Herrenhaus hat beim Beginn des Budgetkonfliktes die Regierung zum Heile des Vaterlandes wesentlich unterstützt und denjenigen Beschlüssen der Majorität dieses Hauses einen festen Damm entgegengesetzt, welche in ihren Konsequenzen die Macht des Königs zu untergraben und das preußische Vaterland an den Abgrund des Verderbens zu bringen, geeignet waren. (Unruhe und Widerspruch links.) Die königl. Staatsregierung hat, auf das Herrenhaus gestützt, die Reorganisation durchgeführt, deren weise Tendenzen und folgenreiche Ausführung auch in den weitesten Kreisen dieses Hauses, auch unter den mir gegenübersitzenden Herren anerkannt wird. Also, m. H., auch nach den praktischen Erfahrungen ist das Herrenhaus ein ganz unentbehrliches Stück der Landesvertretung. Wenn aber dies der Fall ist, wenn also das Herrenhaus ein organischer, ein nicht wegzudenkender, ein unentbehrlicher Theil der preußischen Landesvertretung ist, so haben ja die neu erworbenen Landestheile ebenso wohl wie die alten auch einen Anspruch darauf, daß das Herrenhaus nicht blos einen Theil des Landes, nämlich die alten Provinzen, sondern daß es das ganze Land umspanne. Was dem einen Recht ist, ist dem anderen billig. Denken Sie sich, es wäre von der Staatsregierung durch einen dem vorliegenden ähnlichen Gesetzentwurf der Vorschlag gemacht, nur die neuerworbenen Länder rechts von der Weser zur Theilnahme an dem preußischen Abgeordnetenhause zu berechtigen, würden Sie, wenn uns auch der Gesetzentwurf sonst gefiele, demselben Ihre Zustimmung geben? Ich glaube nicht; ich glaube, Sie würden sagen, so lange nicht auch die neu erworbenen Länder links von der Weser ihre Vertreter in das preußische Abgeordnetenhaus schicken können, so lange geben wir dem Gesetzentwurf unsere Zustimmung nicht. Der Hr. Abgeordnete für Mansfeld, den ich augenblicklich nicht hier sehe, hat vor einigen Wochen angedeutet, wie wesentliche Folgen es habe, wenn das Herrenhaus der Kontestabilität, wie er sich ausdrückte, ausgesetzt wäre. Meine Herren! Zweifel über die Rechtsbeständigkeit des Herrenhauses werden allerdings erhoben werden müssen, wenn fortan, und sei es auch nur auf eine Sitzungsperiode, ein Fünftel des Landes etwa in dem Herrenhause keine Vertretung fände. Die Rechtsbeständigkeit des Herrenhauses würde in diesem Falle genau und präcis in demselben Maße anfechtbar werden, als die Rechtsbeständigkeit des Abgeordnetenhauses es sein würde, wenn es sich als Vertreter des ganzen preußischen Staates gerirte, während doch ein Fünftel von Preußen seine Abgeordneten zu schicken durch die Gesetzgebung nicht in die Lage gebracht wäre. Der Anspruch der neuerworbenen Länder auf die Theilnahme an der preußischen Landesvertretung kann daher nur befriedigt werden, wenn diesen Ländern ihre Vertretung nicht blos im Abgeordnetenhause, sondern auch im Herrenhause ebenso gewährt wird, wie die alten Provinzen sie bereits haben, und es können diese neu erworbenen Länder fordern, daß ihnen die Vertretung im Herrenhause auf dieselbe rechtsverbindliche Art gesichert wird, wie es zu Gunsten der alten Provinzen der Fall ist. Ueber die Art, wie solche Vertretung der neu erworbenen Länder im Herrenhause zu bewirken und gesetzlich zu sichern ist, kann man verschiedener Meinung sein. Nach den Artikeln 65 bis 68 des Gesetzes vom 31. Januar 1850, welches bekanntlich das Staatsgrundgesetz enthält, wird das Herrenhaus, die damalige Erste Kammer, durch königliche Anordnung gebildet, welche nur durch ein Gesetz abgeändert werden kann. In Verfolg dessen ist zuletzt die königliche Verordnung vom 10. December 1865 ergangen, welche in ihren letzten Paragraphen ausdrückt, daß Abänderungen dieser Verordnung und auch der parallelen Verordnung vom 12. Oktober 1854 nunmehr nur durch ein Gesetz erfolgen könnten. Man kann nun sagen, daß diese königliche Verordnung für das damalige Staatsgebiet allerdings die in erwähnten Art. 65 bis 68 enthaltene Ermächtigung des Königs zur Bildung des des Herrenhauses erschöpft habe, daß indessen, um dieser Ermächtigung für die seitdem neu erworbenen Länder zu genügen, jetzt erst noch eine königl. Verordnung erfolgen müsse, welche nicht sowohl eine Abänderung, als vielmehr eine Vervollständigung der früheren königl. Anordnung enthalten würde.. Man kann zur Unterstützung dieser Deduktion anführen, daß wenn — was offenbar nicht der Fall ist, die Staatsregierung bereits am 10. November 1865 gewußt hätte, daß im Jahre 1866 dem preußischen Staatsgebiete 4 — 5 Millionen Einwohner hinzugefügt werden würden, man in der Verordnung vom 10. November 1865 Vorbehalte aufgenommen hätte, betreffend die künftige Vervollständigung des Herrenhauses für die neu erworbenen Landestheile. Man kann aber auch sagen: die Bildung des Herrenhauses, soweit sie durch königl. Verordnung geschehen konnte, ist definitiv durch die erlassenen Verordnungen erfolgt; sollen nunmehr andere Kategorien in das Herrenhaus aufgenommen werden, als in jenen königlichen Verordnungen bekannt sind, so muß ein neues Gesetz ergehen, gleichviel ob diese oder andere Kategorien sich beziehen auf Landestheile, welche erst seit dem November 1865 erworben sind oder nicht. Da nun, kann man weiter sagen — es tritt hier ein zweiter Zweifel auf — da nun in den neu erworbenen Ländern die legislatorische Thätigkeit des Königs durch das Herrenhaus und das Abgeordnetenhaus nicht beschränkt ist, so ist der König auch ohne unsere Zuziehung befugt das für die neu erworbenen Länder nöthige Gesetz zur Vervollständigung des Herrenhauses zu erlassen. Es würde solche Ansicht sich unterstützen lassen durch die zum Theil sehr achtvollen Ausführungen des Hrn. Abgeordneten für Labiau, die er vor drei Wochen uns vorgetragen hat. Der Hr. Abgeordnete für Labiau würde aber wahrscheinlich, und es scheint fast, als wird er es thun, dem entgegentreten. Er wird sagen, die königliche legislatorische Gewalt für Hannover u. s. w. ist auch vom 1. Oktober 1867 insofern beschränkt, als der König Gesetze erlassen will, welche Aenderungen der hiesigen Verfassung herbeiführen würden, und es würde sich auch vielleicht begründen lassen, daß in dieser Beziehung die legislatorische Gewalt des Königs in den neu erworbenen Ländern eingeschränkt ist. Man könnte dem entgegen aber nur sagen, daß in jedem Falle der Sicherheit wegen und um jeden Zweifel an der Rechtsbeständigkeit des Herrenhauses auszuschließen, es zweckmäßiger sei, daß der Landtag über ein neues Gesetz, wodurch das Herrenhaus aus den neu erworbenen Ländern verstärkt wird, gehört werde. Ich will die Haltbarkeit der verschiedenen hier vorgetragenen Meinungen dahin gestellt sein lassen. Vielleicht wird zu meiner und Derjenigen Befriedigung, die ihr eigenes Urtheil in solchen wichtigen Fragen nicht unbedingt zur Richtschnur sich dienen lassen, sondern auch gern die Urtheile anderer bewährter Juristen, namentlich der Herren Kronsyndici, respektiren wollen, das Kron-Syndikat veranlaßt, sich über diese indelikaten Fragen zu äußern. Inzwischen steht doch eins fest: die Theilnahme der neu erworbenen Länder an dem Herrenhause, sie mag regulirt werden, wie sie wolle, muß dem Rechte nach und aus Zweckmäßigkeitsgründen gleichzeitig mit der Theilnahme der neu erworbenen Länder am Abgeordnetenhause erledigt werden, es muß die Regulirung der Vertretung in diesem wie in dem anderen Hause gleichzeitig und gesetzlich erfolgen. Bei vielen der mir gegenüber sitzenden Herren ist gewiß die Neigung, das Herrenhaus durch Vertreter aus den neu erworbenen Ländern vergrößert zu sehen, sehr klein. (Zustimmung.) Es ist zu befürchten, daß diese kleine Neigung in eine große Abneigung sich verwandelt, sobald nach dem 1. Oktober d. J. etwa das inzwischen gewachsene Abgeordnetenhaus mit dem gleichzeitig stehen gebliebenen Herrenhause zugleich tagt; dann wird das fait accompli die Majorität dieses Hauses noch harthöriger gegen die guten Gründe machen, die ich heute die Ehre gehabt habe, Ihnen vorzutragen. (Heiterkeit). Darum, meine Herren, eine gesetzlich geregelte Vertretung der neu erworbenen Landestheile in beiden Häusern oder in keinem! Entweder — oder! Aus diesen Gründen bitte ich Sie, mit mir für jetzt dem vorliegenden Gesetzentwurf bei dieser zweiten Lesung Ihre Zustimmung zu versagen. (Bravo rechts.)

Abg. Lasker: Ich will die guten Gründe des Herrn v. Gerlach nicht widerlegen (Heiterkeit), schon daß der Herr Abgeordnete das Verfassungsgesetz" bezeichnet, beweist, daß es mit seinen staatsrechtlichen Deduktionen übel aussieht. (Sehr gut!) Ich hatte gemeint, daß es besser wäre, die Frage über die Rechtsgültigkeit des Herrenhauses hier gar nicht anzuregen. Ich will mich nur an das Wesentlichste der Rede des Herrn v. Gerlach (Heiterkeit) an die Kategorien des Herrenhauses halten; ich glaube, daß ein Druck auf die Krone geübt werden soll. Ein Konservativer sollte gerade jetzt zur Krone das Vertrauen haben, daß sie in seinem Sinne von ihrer Befugniß, Mitglieder zu ernennen, Gebrauch machen wird Schon der Patriotismus gebietet, die neuen Provinzen nicht durch Kategorien vertreten zu lassen, in denen der Partikularismus bisher am meisten vertreten war. (Zustimmung.) Schon die nothwendige Verschmelzung der neuen Provinzen mit den alten hätte auch einen ultrakonservativen Abgeordneten veranlassen sollen, diese Verschmelzung nicht zu schädigen. (Sehr gut!) Redner spricht seine Freude über die warme Vertheidigung dieses Punktes Seitens der königlichen Staats-Regierung im Herrenhause aus Widerstand gegen das Zustandekommen dieses Wahlgesetzes führt Anarchie herbei, und dann muß das vernichtet werden, was Anarchie herbeiführen will. (Bravo!) Sorgen Sie dafür, daß nicht Rittergutsbesitzer-Interessen über das Wohl des Vaterlandes gehen. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. Twesten: Die Regierung scheint unsere Amendirung für annehmbar zu halten, denn sie hat im Herrenhause dieselbe vertheidigt. Das einzige Erwähnenswerthe in dem Kommissions-Berichte des Herrenhauses ist die Bemerkung über den Modus der Wahlen. Auch ich bin der Meinung, daß für den Fall, daß Preußen noch weiter anwachsen sollte, die Zahl der Abgeordneten nicht in gleichem Maße anwachsen dürfe, weil sonst zuletzt eine Debatte unmöglich wird. Es ist unsere Schuldigkeit, dafür zu sorgen, daß die Bewohner der neuen Landestheile mit dem Augenblick, wo die Einverleibung derselben in die Monarchie erfolgt, auch im Landtage vertreten seien. Der Bericht des Herrenhauses spricht sich dagegen aus; ich hege die Hoffnung, daß das Herrenhaus, gleichwie bei der Wuchergesetzgebung und anderer Gelegenheiten, sich schließlich doch trotz des Antrages der Kommission für die Genehmigung der Vorlage aussprechen wird. Der einzige stichhaltige Einwand, welchen das Herrenhaus erhebt, ist das Verlangen, daß die neuen Landestheile auch im Herrenhause vertreten sein sollen. Dem steht nichts entgegen, und die Staatsregierung wird ihrerseits schon die Initiative ergreifen, um diese Vertretung möglich zu machen. Aber ich meine, daß diese Gelegenheit ganz willkommen sein kann, dem Herrenhause eine neue Gestalt zu geben, und diese, meine ich, muß geschaffen werden mit Hülfe des Herrenhauses, nicht aber ohne die Mitwirkung desselben und über dasselbe hinweg.

Regierungs-Kommissar Landrath Graf zu Eulenburg: Ich bedaure die Wendung, welche die Debatte genommen: sie ist nicht geeignet, die Debatte im anderen Hause zu mäßigen. Die Regierung ist von der Legalität des Herrenhauses in seiner jetzigen Zusammensetzung vollkommen überzeugt. Die Befürchtungen, welche über die Beschlüsse des Herrenhauses ausgesprochen, sind verfrüht. Das Herrenhaus hat noch nicht gesprochen, und die Regierung fürchtet nichts von der Debatte im anderen Hause. Die Wünsche, welche in Betreff der Vertretung der neuen Landestheile im Herrenhause ausgesprochen, hält die Staatsregierung für vollkommen gerechtfertigt. Die Kürze der Zeit machte jedoch eine Regelung der Angelegenheit bisher noch nicht möglich, sie ist jedoch in Aussicht genommen, und ich bitte Sie deshalb, den Gesetzentwurf anzunehmen.

Abg. Graf v. Schwerin: Die Ansicht des Herrn v. Gerlach ist durch Herrn Lasker vollkommen widerlegt worden. Auch ich bedaure die Aeußerungen des Herrn Twesten und bin der Ansicht, daß, wenn das Gesetz nicht zu Stande kommen sollte, die Schuld allein die Aeußerungen des Herrn Abgeordneten Twesten trifft Auch ich halte einen Kommissionsbericht des andern Hauses nicht für die Aeußerung des Hauses selbst, und kann daher die Aeußerungen des Hrn. Twesten nicht billigen. Wir werden uns an diesen Bericht nicht kehren und haben hier nur über das vorliegende Gesetz zu berathen, dessen Annahme ich Ihnen empfehle.

Die General-Diskussion ist hiermit geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgeordneten John (Labiau), v. Gerlach (Gardelegen), Twesten und Grafen Schwerin, von denen wir die Erklärung des Abg. Twesten hervorheben, daß er, so lange das Herrenhaus fortfahre, in seinen Debatten die Personen der Mitglieder des Abgeordnetenhauses anzugreifen, er sich von jeder Rücksicht der Höflichkeit gegen das Herrenhaus entbunden erachte.

Nach em noch der Referent Abgeordneter v. Vincke (Olbendorf) die Annahme des Gesetzentwurfes empfohlen wird, derselbe ohne weitere Diskussion mit allen gegen drei Stimmen, darunter die der Herren v. Gerlach und Dr. Kosch, angenommen.

Es folgt eine Anzahl von Petitionen, welche die Kommission als zur Erörterung in Plenum nicht geeignet erachtet. Das Haus geht über dieselben zur Tages-Ordnung über. Es folgt der erste Bericht der Kommission für die Agrar-Verhältnisse über Petionen. In Betreff einer Petition des Rechtsanwalts Jeuthe zu Oppeln, welche sich über eine Verfügung des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten beschwert und beantragt, daß das mit den gesetzlichen Bestimmungen im Widerspruch stehende Ministerial-Reskript vom 5. Februar 1846, so weit es die Anwendung des §. 81 der Verordnung vom 29. Juni 1817 auf Bevollmächtigte bei Verhandlungen in Auseinandersetzungssachen betrifft, zurückgezogen werde. Die Kommission beantragt den ersten Theil der Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, den zweiten Theil durch Tagesordnung zu erledigen. Abg. Senff beantragt, auch den zweiten Theil der Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. An der Debatte betheiligen sich die Abgeordneten Senff, Dr. Lette, Aßmann, Lent, der Regierungs-Kommissar und der Referent; dann wird der Antrag des Abgeordneten Senff angenommen. — Die übrigen Petitionen des Berichts werden nach den Anträgen der Kommission erledigt, sämmtlich fast ohne Diskussion.

(Schluß folgt.)

In- und Ausland.

Berlin. Dem Vernehmen nach werden, außer dem Capitel des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler am 18. d. Mts. und dem Krönungs- und Ordensfeste am 20. d. Mts., während des diesjährigen Karnevals sieben größere Feste am Königlichen Hofe stattfinden, welche am 24. d. Mts. mit einer großen Cour mit nachfolgendem Conzert bei Ihren Majestäten dem Könige und der Königin im Königlichen Schlosse eröffnet werden. Von den sechs anderen Festen werden fünf an den nächsten fünf Donnerstagen, das sechste am Mardi gras veranstaltet werden.

— Was die beiden im Abgeordnetenhause von Dr. Paur eingebrachten Anträge in Bezug auf den Reichstag zur Berathung der Verfassung des Norddeutschen Bundes betrifft, so dürfte — schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung — die Regierung gegen das Verlangen, daß Berichte von den öffentlichen Sitzungen des Reichstags durch die Presse, in sofern sie wahrheitsgetreu erstattet werden, von jeder Verantwortlichkeit frei bleiben sollen, keine Einwendung erheben, da es der Billigkeit gemäß ist, daß die Bestimmung, welche die preußische Verfassung in dieser Hinsicht enthält, auch für das Norddeutsche Parlament in Anwendung komme. Dagegen möchte wohl der andere, auf Bewilligung von Diäten an die Mitglieder des Reichstages gerichtete Antrag nicht ohne Weiteres auf Zustimmung der Regierung zu rechnen haben; denn man darf annehmen, daß vor der Vorlegung des Reichswahlgesetzes diese Frage in reifliche Berathung gezogen worden ist, und daß die Regierung nicht ohne die erheblichsten Gründe sich für das Wegfallen der Diäten entschieden hat.

— Eine Verfügung des Kriegsministeriums ordnet an, daß die aus Kriegs- in Friedenslazarethe evacuirten, bis jetzt in den letzteren verbliebenen und daselbst der Invaliditäts- bez. Unbrauchbarkeits-Erklärung gewärtigen Mannschaften behufs desselben nicht, wie dies sonst vorschriftsmäßig geschehen müßte, ihren Truppentheilen zu überweisen sind, sondern daß sie die Anerkennung als Invalide bez. Unbrauchbare in den Lazarethen, wo sie sich befinden, abzuwarten haben, um hernach aus diesen direct in ihre Heimath entlassen zu werden. So bleibt den Genesenen das angreifende Hin- und Herreisen im Winter erspart. Die Geschäfte der Anerkennung der Invalidität oder Unbrauchbarkeit verbleiben auch in diesen Fällen den

Königlichen General-Commandos, welchen die betreffenden Soldaten angehören, wie auch die bezüglichen Eingaben von ihren Truppentheilen einzureichen sind, während die Ausstellung der Atteste den competenten Ober-Militär-Aerzten in den Lazarethen anheimfällt. Den Privat-Lazarethen sind zu diesem Zwecke solche beigeordnet.

— Von einem Correspondenten aus Brüssel der gut unterrichtet sein will, theilt die A. A. Z. über die angeblich am 29. Juli von Frankreich an Preußen gestellten, später fallen gelassenen „Compensations-Ansprüche" Folgendes mit: Die von Herrn Benedetti dem Berliner Kabinet gemachten Eröffnungen wurden motivirt durch die umfassenden Gebietsvergrößerungen Preußens in Folge des Krieges und durch die daraus für Frankreich hervorgehenden Ansprüche auf eine billige Compensation. Als letztere wurde bezeichnet: die Ausschließung der bisher im Deutschen Bunde befindlich gewesenen Besitzungen des Königs der Niederlande von jedem inneren staatsrechtlichen Verbande mit Deutschland und der Verzicht Preußens auf das Besatzungsrecht in Luxemburg; die Zurückgabe der im zweiten Pariser Frieden von Frankreich an Preußen abgetretenen Gebiete, welche Saarlouis, Saarbrücken und das Kohlenbecken in sich begreifen; endlich die Abtretung der Provinzen Baierns und Hessen-Darmstadts auf dem linken Rhein-Ufer, für welche die Souveräne der genannten Staaten in Deutschland zu entschädigen seien. Die A. Z. bemerkt, daß diese Forderungen — weil Preußen sie abgelehnt — zwar zurückgestellt, aber nicht zurückgenommen seien, und ermahnt Deutschland deshalb zur Wachsamkeit. Diese ist freilich nothwendig, obwohl Frankreich an solche Forderungen jetzt gewiß nicht denkt, dieselben auch keineswegs in der Weise gestellt hat, wie die A. Z. wissen will.

— Frankfurt a. M. Unsere lutherische Geistlichkeit kann sich mit der vorgeschriebenen Gebetsformel für den König und sein Haus noch immer nicht zufrieden geben. Die Einwendungen, welche sie erhebt, sind so subtiler Art, daß wir die Geduld der Leser nicht damit ermüden wollen. Genug, im Augenblick geht sie darauf aus, es zu erlangen, daß sie selbst eine Gebetsformel nach ihren Intentionen entwerfen dürfe. In einer ähnlichen Absicht hat sich der Vorstand der französisch-reformirten Gemeinde nach Berlin gewendet, aber noch keinen Bescheid erhalten.

Lübben. Von einem Offizier des 3 Brandenburgschen Jägerbataillons geht der „N. A. Ztg." nachfolgende Mittheilung zu: Unser Bataillon war auf seinem Vormarsche im vergangenen Feldzuge bis in das Dorf Pillichsdorff, zwei Meilen nördlich der Kaiserstadt, gelangt. Der zu der Zeit eintretende Waffenstillstand war Veranlassung, daß das Bataillon zehn Tage in besagten Dorfe cantonirte. Das in jedem Punkte freundliche Entgegenkommen der dortigen Bewohner lebt noch heute frisch in der Erinnerung aller Leute des Bataillons fort, und das folgende Ereigniß wird dazu beitragen, daß dieselbe noch recht lange Zeit erhalten wird. — Vor einigen Tagen erhielt der Commandeur des Bataillons aus Pillichsdorff einen Brief vom dortigen Geistlichen, in welchem derselbe die Mannszucht unserer Leute rühmte und mit herzlichen Worten der Zeit unserer Anwesenheit gedachte. Gleichzeitig übersandte der Dechant eine Uhr, deren Verlust ein Jäger damals beklagte. Ein armer Bauer, der sie erst vor kurzem tief im alten Lagerstroh vergraben gefunden hatte, brachte seinen Fund sofort zu seinem Seelsorger mit der Bitte, die Uhr, wenn es irgend möglich an ihren Besitzer zurückgelangen zu lassen. Diese Rechtlichkeit von einem armen Manne, dem man damals vielleicht gezwungen war, sein einziges Stück Vieh aus dem Stalle zu ziehen und bei dem die Wunden, die auch ihm der Krieg geschlagen hatte, noch lange nicht vernarbt sind, ist sicher nicht hoch genug anzuschlagen. Der Besitzer der Uhr, die jetzt wieder in dessen Hände gelangt ist, wird derselben gewiß jetzt einen nicht käuflichen Werth beilegen; er wird sie tragen als eine freundliche Erinnerung an den vergangenen Feldzug, zur Erinnerung an die Rechtlichkeit eines Armen. Das Offizier-Corps des Bataillons wird dem braven Manne zur Anerkennung und zum Lohn, verbunden mit der Dankbarkeit des Besitzers der Uhr, ein bleibendes Erinnerungszeichen übersenden. Vielleicht denkt auch der brave Bauer in späteren Tagen mit seinen Angehörigen freundlich an die preußischen Jäger. Hut ab vor solcher Redlichkeit!

Württemberg. Stuttgart, 10. Jan. Dem hiesigen „Handelsblatte" geht die auffällige, der Bestätigung noch bedürfende Nachricht aus München zu, daß in den letzten Tagen eine sehr freundliche und dringende Aufforderung an die dortige Regierung von Seiten Frankreichs ergangen sei, das französische Münz-, Maaß- und Gewichts-System zu adoptiren. Dieser Einladung, welche durch den französischen Gesandten übermittelt wurde, sei noch der Wunsch beigefügt, die baiersche Regierung möge, falls ihre Antwort verneinend ausfallen sollte, die Gründe angeben, die sie von der Annahme des französischen Systems abhielten. Als bestimmt wird dem genannten Blatte ferner von dort versichert, daß gleichzeitig in Stuttgart, Darmstadt und Karlsruhe ganz ähnliche Schritte von der französischen Regierung geschehen seien.

Belgien. Beinahe lustig ist eine Notiz, welche unter dem Titel „Deutsche Flüchtlinge in Belgien" hier durch fast alle Blätter läuft: „Eine große Invasion von Wölfen" heißt es, „macht seit einiger Zeit die belgischen Forsten unsicher. Seit langen Jahren waren diese Thiere in den Ardennen nicht so zahlreich. Man schreibt das Zunehmen der räuberischen Waldbewohner dem letzten Kriege zwischen Preußen und Oesterreich zu. Durch die Truppenbewegungen und Kanonendonner wurden die Wölfe aus Böhmen (!) verscheucht und suchten in Belgien Schutz und Nahrung."

Frankreich. Paris, 11. Jan. Wie ich aus guter Quelle erfahre, wünscht die hiesige Regierung, daß die orientalische Frage einer neuen Conferenz unterbreitet werde; sie will jedoch nicht offen damit hervortreten und nicht die Initiative dazu ergreifen. Der Artikel der gestrigen „Presse", in welchem die Conferenzfrage besprochen wird, und worin Oesterreich und die Türkei als die genannt werden, welche eine solche Conferenz in Vorschlag zu bringen gewillt sein könnten, ist zu diesem Zwecke geschrieben. Beust scheint in dieser Beziehung vollständig Handlangerdienste zu leisten, und wenn man dem Mémorial Diplomatique Glauben schenken darf, so handelt es sich bei den Schritten, welche er eingestandener Weise in Paris gethan, keineswegs darum, eine Uebereinstimmung zwischen den sieben Unterzeichnern des Friedensvertrages (Frankreich, England, Oesterreich, Preußen, Rußland, Italien und die Türkei), sondern nur ein Einverständniß zwischen den Mächten zu erzielen, welche denselben garantirt haben, nämlich zwischen Oesterreich, England und Frankreich. Nach dem Mémorial Diplomatique ist kaum daran zu zweifeln, daß sich Frankreich und Oesterreich einigen und von der Türkei verlangen werden, daß sie den Hat-Hümäyum, der einen Theil des genannten Vertrages bilde, „vollständig" ausführe. Ist das Einverständniß zwischen Paris und Wien erst einmal erreicht, so soll England als dritte garantirende Macht aufgefordert werden, die beiden anderen Regierungen in der Verfolgung des gemeinschaftlichen Zweckes zu unterstützen. Was England anbelangt, so scheint man hier trotz der Versicherungen des Mémorial desselben noch keineswegs so ganz gewiß zu sein. Die Pforte hat die drei Schutzmächte Griechenlands (Rußland, England und Frankreich) in den Conflict bereits hereingezogen, indem sie nämlich unter dem 25. Dez. eine Note an diese drei Mächte gerichtet hat, um sich über das Auftreten der griechischen Regierung zu beklagen. — Mehrere Depeschen haben gemeldet, daß der Kaiser Maximilian unter dem Jubel der Menge seinen Einzug in seine Hauptstadt gehalten habe. Nach dem Mémorial Diplomatique ist dieses aber ganz unbegründet, denn dasselbe meldet, daß Maximilian noch immer in Orizaba weile; er habe zwar die Regierung nicht niedergelegt, aber bis zum Ausspruche über das zukünftige Schicksal Mexico's sich der äußeren Zeichen der Souveränetät entkleidet und wohne in Orizaba mit der Einfachheit eines Privatmannes. — Emile de Girardin schließt einen Artikel zur Befürwortung einer Allianz zwischen Frankreich, Preußen (resp. Deutschland) und Italien mit dem Satze: „Ja, es giebt für uns in Europa keine politische Rolle mehr, als unter der Bedingung einer Tripel-Allianz zwischen Frankreich, Italien und Preußen, die uns gestatten würde, unsere Armee herabzusetzen, anstatt sie zu vergrößern; denn wir würden in Frieden schlafen, wenn wir als Kopfkissen hundert Millionen Deutsche, Franzosen und Italiener hätten."

Italien. Florenz, 7. Jan. Die durch den Admiral Persano selbst veranlaßten indiscreten Veröffentlichungen über seinen Proceß nehmen in bedauerlicher Weise ihren Fortgang. Die Zeitungen füllen ganze Spalten mit dem Verhöre. So viel bis jetzt ersichtlich, ist seine Vertheidigungsweise nicht schlecht; er behauptet einfach: Ich war bereit, mich gegen eine Welt zu schlagen, aber die Ausrüstung der Flotte war nicht vollendet, trotzdem zwang man mich, eine Schlacht zu liefern, folglich bin ich nicht verantwortlich. So viel muß man dem Admiral zugestehen, daß er mit seinen Behauptungen nicht ganz im Unrecht ist, was aber durchaus gemißbilligt werden muß, ist seine Indiscretion bezüglich der Debatten. Nach allem, was über den Gegenstand schon gesprochen worden, nach den Versicherungen des Marine-Ministers und des Generals Lamarmora, gebot ihm die einfachste Lebensklugheit eine strenge Zurückhaltung. Es heißt übrigens, daß die mit der Einleitung des Processes betraute Commission den Briefwechsel Persano's, aus Rücksicht auf seine Persönlichkeit, nicht zu überwachen gehabt hätte und demnach jede Verantwortlichkeit für diesen Scandal ablehnt. Auch dürfte diese Veröffentlichung ihrem Urheber eher schaden, als nützen.

Amerika. Bei weitem das größte Interesse unter den nichtdeutschen politischen Tagesfragen nimmt fortwährend die Anklage des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten gegen den Präsidenten Johnson in Anspruch. Noch ist das Specielle der Anklagepunkte nicht bekannt geworden; man vermuthet indeß, daß Johnson der vom Congresse im Dezember des vergangenen Jahres beschlossenen Verleihung des Wahlrechtes an die im District Columbia ansässigen Neger gesetzwidrig entgegengetreten sei. Doch meint man, dürfte es sich wohl nicht um diesen Punkt allein handeln, und frühere Ein- und Uebergriffe daneben als Belastungsmomente auftreten. Im Allgemeinen wird Johnson, der als früherer Demokrat auf Seiten des Südens stand, vom Congreß beschuldigt, daß er als Präsident die alten Sympathien zum Vortheile des Südens geltend gemacht habe, unter Hintansetzung der Sicherheit und Freiheit der Union. Aus der Untersuchung wird es im Uebrigen erst klar werden können, ob Johnson sich wirklich einer Verfassungsverletzung schuldig gemacht, oder nur die Gewalt, welche ihm durch die Verfassung verliehen war, gegen die Ansichten des Congresses gebraucht hat. Die Freunde Johnson's behaupten, daß der Congreß nur die Absicht habe, die Macht des Präsidenten zu beschränken und die Verwaltung abhängig von der Gesetzgebung zu machen, wodurch aber die Grundlagen der Constitution der Union geändert würden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 13. Januar

— (Kirchhofsangelegenheit.) — Die von den Kirchengemeinden bei Lezan Behufs Anlegung von Friedhöfen angekauften Ackerstücke werden bereits von Herrn Kunstgärtner Ehrlich eingerichtet und die darauf herzustellenden Alleen abgesteckt. Wie wir hören, soll auch auf gemeinschaftliche Kosten eine Kapelle für den Trauergottesdienst errichtet und mit dem Leichenhause verbunden werden, damit durch schlechte Witterung die Ceremonie keine Beeinträchtigung erleidet. Als Einfriedigung werden lebende Hecken und Strauchpartien von Nadelhölzern und Ziersträuchern dem Gottesacker zur Zierde dienen. Für den Kirchhofgärtner wird eine Dienstwohnung erbaut und demselben für die nächsten 15 Jahre die disponible Hälfte des Ackers zum Gärtnereibetriebe überlassen werden. —

— (Schifffahrt.) Am Sonnabend hat der Dampfer Hecla die Eisdecke nach Neufahrwasser gebrochen und demnächst noch Abends 4 Bordinge mit Getreide nach der Rhede bugsirt.

— (Lehrerwittwen - Unterstützung.) — Der vor 15 Jahren von Lehrerfrauen gestiftete Verein zur Unterstützung solcher Lehrerwittwen, deren Ehegatten monatlich 2½ Sgr. Beitrag gezahlt, hat auch im verflossenen Jahre jeder der 12 berechtigten Wittwen monatlich Einen Thaler verabreichen können. Außer den besagten Beiträgen haben noch Gaben der Wohlthäter und zum Besten des Vereins veranstaltete Koncerte sein Bestehen ermöglicht, das, wenn es auf längere Zeit gesichert sein soll, auch ferner solcher Beihilfe bedarf. Von den 118 Mitgliedern des Vereins sind 66 Lehrer und 52 Wohlthäter. Beiträge und Gaben werden angenommen von Frau Emilie Pawlowska in St. Albrecht, Frau Emilie Brauser, St. Katharinen-Kirchensteig No. 16 und Herrn Herm. Staberow, St. Petri Kirchhof Nro. 4.

— (Konzert.) Sonnabend den 19. d. M. findet im großen Schützenhaussaale zum Besten des erblindeten Schauspielers Herrn Deutler eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung statt. Dieselbe verdient, abgesehen davon, daß sie von den besten Kräften der hiesigen Bühne und vom Pianisten Herrn Haupt ausgeführt werden wird, um so mehr die allgemeinste Beachtung, als der Concertgeber des Augenlichts gänzlich beraubt ist, und das wenigstens ebenso wohlthätige, als kunstliebende Danzig also reiche Gelegenheit hat, hier sowohl dem Talente des erblindeten Schauspielers, als auch seinem beklagenswerthen Schicksale, gleiche Theilnahme zu beweisen. Mögen sich Beide ihrer in reichem Maße erfreuen, damit der Blinde freudevoll ausrufen könne:

„Niedersank das Erdenlicht mir zwar,
Doch der Menschen theilnahmvolles Walten,
Leuchtete dafür mir sonnenklar." W.

(Gerichtsverhandlungen vom 14. Januar cr.) 1. Der Bauer Joseph Staroczik aus Postelau ist von den Söhnen seines Nachbarn denuncirt am 2. October aus dem Königlichen Torfbruche eine Quantität Torfziegel gestohlen zu haben. Durch die Zeugenaussage des Bauern Schallhorn wird jedoch dargethan, daß der von dem Königlichen Förster bei Staroczik vorgefundene Torf aus dem Bruch des Ersteren herrührt und erfolgt die Freisprechung des Letzteren. 2. Der Kuhfütterer Adam Föta ist angeklagt am 12. Mai vor seiner Einberufung zum Militär seinem Brodherrn dem Gutsbesitzer v. Drigalski zu Matern eine Quantität Kuhfutter und Oelkuchen im Werthe von 1 Thlr. 5 Sgr. entwendet und solches seiner Ehefrau zum Füttern der eigenen Kuh übergeben zu haben. Föta leugnet zwar, hat aber die Veruntreuung seiner Zeit dem Brodherrn bezüglich der Oelkuchen zugestanden und wird auf Grund dessen zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. 3. Am 8. October befand sich die Gastwirthin Jos. Harder in der Nebenstube ihres zu Bohnsacker-Troyl belegenen Gasthauses, als sie durch das Klimpern von Geld aufmerksam geworden, in dieselbe eilte und nunmehr die im Repositorium ihres Lokals befindliche Schieblade mit der Ladenkasse vermißte. Sofort bemerkte Frau Harder beim Hinaustreten nach der Straße die leere Schieblade und bald darauf den Arbeiter Johann Gottlieb Scheideck aus Neufähr, welcher kurz zuvor im Lokal gefrühstückt hatte. Da sonstige Gäste nicht erschienen waren, lenkte sich der Verdacht der Frau Harder zunächst auf Scheideck und sie ergriff denselben und hielt ihn bis zur Herbeikunft ihres Ehemannes fest. Bei einer Revision wurde denn auch der Inhalt der Laden-Kasse theils im Hute, theils in den Taschen des S. aus 27 Sgr. mehrentheils polnischer Kupfermünze bestehend, vorgefunden und dessen Arretirung veranlaßt. Sch. bestreitet dessenungeachtet den Diebstahl und will die Unmöglichkeit desselben dadurch darthun, daß sein Hut nicht dazu geeignet sei, das Geld in demselben verbergen zu können. Eine Untersuchung des Hutes ergiebt aber das Gegentheil und die Zeugenaussage ist so gravirend, daß der Gerichtshof die vollständige Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnt und denselben zu 1 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

— (Stadttheater.) — Die Bettlerin. Schauspiel nach dem Französischen des Michel Masson von Julius Meißner. Trotz des französischen Ursprungs haben wir es diesmal mit einer sehr strengen Moral zu thun. Der Verfasser setzt sogar einen überirdischen Apparat in Bewegung, um den Fehltritt einer Frau zu sühnen, führt das Opfer dann durch alle Phasen des Elends, bis endlich die Versöhnung alles ausgleicht. Dennoch bietet das Stück in den beiden ersten Acten des Interessanten genug. Der Gang der Handlung ist sehr spannend, der Dialog nicht übel; selbst psychologische Probleme werden nicht ohne Glück gelöst. — Aber vom dritten Acte an wendet sich unser Interesse ab von einer Handlung, die jetzt nur auf den rohesten Effect berechnet, jedes edlere Gefühl verletzen muß. Namentlich sind es die Zigeunerscenen, welche, schon an und für sich widerlich und dem Ernste der Handlung wenig entsprechend, geradezu ekelhaft werden, wenn der Darsteller hier noch outrirt, wie dies gestern von Seiten des Herrn Röside geschah. Des Darstellers Sache ist es, dergleichen Caricaturen möglichst zu mildern, nicht aber sie zum Gaudium der Galerie von der fratzenhaftesten Seite auszubeuten. — Die übrigen Darsteller gaben sich die größte Mühe, dem Stücke Geltung zu verschaffen. Namentlich zeichnete sich Frau Fischer (Margarethe) wieder aus. Sie wußte die ganze Scala der Affecte zum treffendsten Ausdruck zu bringen. — Durchaus würdig stand ihr Herr Göbel zur Seite, der den „Paul Berger" würdig und edel gab. — Auch die Damen Frl. Lehnbach (Leopoldine), Frl. Albert (Brigitte) und Frau v. Göllner (Therese) leisteten Anerkennenswerthes. — Noch haben wir Anna Schendler zu nennen. Der kleinen Actrice können wir ein sehr günstiges Prognostikon ausstellen. Spiel und Recitation waren sehr lobenswerth. M.

Handel und Verkehr.

Danzig, 14 Januar 1867.

Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5—126 ℔. 95, 98—97½ 100, weiß 102½ Sgr.; 127—129 ℔. 98, 100 103½ — 99 104 Sgr.; 130,—131/2 ℔., 132—133 ℔. fein 105 108 Sgr. — Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19/121/22 ℔., 87½ 89,/88, 91 92½ Sgr., 122/23—124/25 ℔. 90, 93,—92½ 94 Sgr., 126/27 ℔. 93, 96 Sgr. pr. 85 ℔. pr. Schffl. einzuwiegen.

Roggen, 120 — 122 ℔. 57½ 58 — 58½ 59 Sgr., 124—126 ℔. 59½ 60—60½ 61 Sgr., 127—128 ℔. 61, 61½—61½, 62 Sgr. pr. 81⅚ ℔. preuß Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔. 46 46½—47½, 48, Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 47½ — 49, 51, Sgr. 106 — 108 ℔. 51, 51½ — 52, 53 Sgr. 110 ℔. 52½ 53½ Sgr. pr. gemessenen Scheffel.— Gerste, große Malz- 105— ℔., 51 52½ Sgr. 107—110 ℔. 52½ 53½,—54, 55 Sgr. 112—114 ℔. 54½ 55½ — 56 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Hafer 27½—30 31 Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch 62½,— 64, 65 Sgr., abfallende 57 58—60 61 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 16 5/12 pr. 8000 % Tr. bez.

Börsenverkäufe:

Zu unverändert letzten Preisen sind heute 110 Last Weizen umgesetzt worden.

Bedungen wurde: für 120 ℔. fl. 525, fl. 540, 122 ℔. fl. 552, bunt 125 ℔. fl. 570, fl. 575, 127 ℔. fl. 580, gut- und hellbunt 126/27 ℔. fl. 595, 125/26 ℔., 126 ℔. fl. 600, 127/28 ℔. fl. 605, 128/29 ℔., 130 ℔. fl. 610, 129 ℔., 131 ℔. fl. 615, 130 ℔. fl. 619, fl. 620, 129 ℔. fl. 625, 133/34 ℔. bezogen fl. 607½ pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen, geringe Zufuhr. Preise unverändert. Verkäufe nicht notirt.

Erbsen, weiße, fl. 390 pr. 5400 ℔. pr. Last

Gerste 105 ℔. fl. 300 pr. 4320 ℔. pr. Last

Vermischtes.

„Duck Dich oder ich schieß Dich."

Orig.-Mitth. von —ss—.

Der alte Schauspieldirector Bree saß in seinem Kabinet im mecklenburger Städtchen Schwed und drehte dem Kaiser Napoleon eine Nase d. h. dem alten Napoleon.

Das heißt, er saß in seinem Wachsfigurenkabinet in Schwed und besserte das Gesicht des Kaisers Napoleon I. aus.

Wie kommt denn ein Schauspieldirektor zu einem Wachsfiguren-Kabinet wird man vielleicht fragen?

O, es war ein merkwürdiges Völkchen diese Familie Bree!

Papa Bree war weder Bildhauer noch Maler, — er hatte nicht einmal Zeichnen gelernt und einzig und allein seine Kunst der Natur abgelauscht, der er ihre zweibeinigen Werke mit überraschender Wahrheit nachzubilden verstand.

Herr Direktor Bree war Wachsfiguren-Fabrikant.

Madame Bree war Schauspielerin und Kapellmeister der Truppe.

Julius Bree, der Sohn war einer der geschicktesten Kunstreiter jener Zeit.

Demoiselle Bree die ältere Tochter war im zwanzigsten Jahre schon zärtliche Mutter, wie man sagte, sehr natürlich.

Madame Koltiv, geb. Bree, die jüngere Tochter war eine Virtuosin auf der Maultrommel.

Herr Koltiv endlich unser Held, der Schwiegersohn des Herrn Direktor, war ein Seiltänzer, der ein zweiter Nelson geworden wäre, wenn er mit dieser Tollkühnheit auf dem Meere getanzt hätte, statt auf dem Seil.

Man sieht also, wir haben es hier mit einer Universal-Künstler-Familie zu thun.

„Wie geht's mit dem Fuß, Koltiv?" fragte Bree seinen eintretenden Schwiegersohn, der sich vor einigen Monaten zum dritten Male ein Bein gebrochen hatte."

„Passabel, aber bei schlechtem Wetter ist er rebellisch, Schwiegerpapa. Ich hoffe indeß bald wieder loslegen zu können."

„Nothwendig wär's!" seufzte der Alte, indem er dem Kaiser Napoleon mit einem schmutzigen Fetzen die Nase putzte. „Nothwendig wär's, daß wir wieder einmal ein öffentliches Spektakel gäben. Die Kunst zwischen vier Wänden zieht nicht mehr. Wir können das tägliche Brod kaum erschwingen, und wie der edle Gerstensaft schmeckt, habe ich seit Jahr und Tag schon vergessen."

„Armer Vater!" seufzte mit diesem der Seiltänzer. „Wenn ich nur ein Seil bis zum Himmel spannen könnte, bei meiner Seele, ich kündigte eine Ascension zum Monde an, um endlich einmal einen guten Riß zu machen! O, noch lebt Koltiv, und so lange man noch Seile spinnt, darf ihm der Faden nicht ausgehen!

In diesem Augenblick trat staubbedeckt ein Königlicher Courier ins Kabinet, und die beiden Künstler blickten den überraschenden Gast mit tellergroßen Augen an.

„Ich erscheine auf Befehl des Königs, Herr Koltiv", sagte der Courier. „Se. Majestät wünschen eine ihrer Kunstproductionen in Aachen zu sehen, falls Sie dazu disponirt und vorbereitet sind."

„O — diese allerhöchste Gnade" — stammelte der Seiltänzer.

„Aber bedenken Sie, es gilt die Ehre Ihrer Kunst zu retten, und Seiner Majestät eine Wette zu gewinnen. Der Kaiser Alexander behauptet nämlich, Lositzky in Petersburg sei der Meister aller Seiltänzer, indeß S. M. Friedrich Wilhelm III. Ihnen den Vorzug giebt. Lositzky ist bereits auf dem Wege nach Aachen und soll nicht erfahren, daß Sie dort als sein Rivale erscheinen werden. Es ist jetzt ihre ehrenvolle Aufgabe, Ihren Gegner aus dem Felde zu schlagen. Aber schnell, schnell — eine Extrapost steht bereits zu Ihrer Verfügung, und hier ist Reisegeld, falls Sie dessen bedürfen."

Der Courier reichte dem Künstler eine volle Börse, deren schimmernden Inhalt dieser mit dem Schwiegervater theilte, seine sieben Sachen zusammenpackte und nach ein paar Minuten schon den Staub auf der Landstraße schluckte.

Der Platz vor dem großen Dome in Aachen war mit Menschen aller Nationen besäet. Kopf an Kopf standen die Schaulustigen, — alle Fenster ringsumher waren mit Damenköpfen illustrirt, denn der berühmte russische Seiltänzer Peter Lositzki sollte ohne Ballancirstange bis zur obersten Lucke des Thurmes steigen, der in seiner Höhe selbst die Zuschauer schwindeln machte.

Auch munkelte man hier und dort von einer ganz besonderen Ueberraschung, die Ihre Majestäten dem Publikum vorbereitet, — also genug, um die Erwartungen noch straffer als das Thurmseil zu spannen.

Auf den Wällen donnerten die Kanonenschüsse das Signal. Nach dem dritten Schuß fiel die Musik ein, — und Lositzky, in leichter, reicher russischer Nationaltracht, sprang aus einem zierlichen Zelte auf das Seil, verneigte sich lächelnd nach allen Seiten und trat dann sicher und graziös seine gefährliche Promenade an.

Als er ungefähr die Hälfte seiner Luftreise zurückgelegt hatte, und wie ein Adler in den Wolken über den unzähligen Köpfen des Publikums schwebte, — trat aus der obersten Lucke des Fensters ein anderer Wandersmann heraus, — es war ein leicht geschürzter Pilger mit zwei Pistolen im Gürtel, und der Teufelskerl spazierte ganz ungenirt dem Russen entgegen, als ob das gespannte Seil eine gepolsterte Straße wäre, auf dem Einer dem Andern kinderleicht ausweichen oder Rechtsumkehrt machen kann, wenn man ein bischen gefällig sein will.

Die Musik verstummte, — alle Zuschauer schauderten und wagten kaum zu athmen, — der Russe kratzte sich bald hinter dem linken bald hinter dem rechten Ohr, und mochte etwa grübeln, ob das Halsbrechen eine angenehme oder unangenehme Empfindung wäre, — aber der spitzbübische Pilger hüpfte immer näher und näher, als ob er sich freue, einen Kameraden zum Halsbrechen zu finden.

„Was wird denn jetzt geschehen?" fragte der Russe zitternd, als der Preuße nur noch drei Schritte von ihm entfernt war.

„Was jetzt geschehen wird? rief lustig der Preuße, indem er beide Pistolen aus dem Gürtel zog, und auf den Russen anschlug. „Ein schönes Kompliment machen wirst Du Herr Bruder! Duck Dich, oder ich schieß Dich!"

Ganz gehorsamst und eiligst duckte sich der Russe, — der Preuße voltigirte über ihn hinweg, entlud im Sprunge die Pistolen, ließ zugleich die Pilgerkutte fallen, — und Koltiv stand in glänzender Rüstung, schön und männlich wie ein Kriegsgott da.

Ein Applaus, daß die Erde erbebte, lohnte diesen Sieg, und der König von Preußen hatte seine Wette gewonnen.

Aber die beiden Majestäten mochten sich denken: Von der Ehre allein wird man nicht fett, — sie sprachen dem Sieger daher eine Pension zu, die ihn sicher so fett wie einen Bierbrauer gemacht hat, das heißt, — wenn er nicht schon auf dem Faden der Parze in den Himmel getanzt ist.

Berliner Börse vom 11. Januar 1867.

Wechsel-Course vom 10.

Amsterdam 250 fl. kurz	5	$143\frac{1}{2}$ bz
do 2 Monat	5	$142\frac{3}{4}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	4	$151\frac{5}{8}$ bz
do. 2 Monat	4	$150\frac{7}{8}$ bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	4	6. $21\frac{3}{4}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	$80\frac{1}{2}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	5	$76\frac{7}{8}$ bz
do do. 2 Monat	5	$76\frac{5}{8}$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	5	56.20 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	$3\frac{1}{2}$	56 20 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	6	$99\frac{3}{4}$ G
do. 3 Monat	6	$99\frac{1}{6}$ G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	$89\frac{5}{8}$ bz
do. do. 3 Monat	7	$87\frac{5}{8}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$4\frac{1}{2}$	$110\frac{1}{4}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	6	81 bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{8}$ bz
Freiw. Anleihe	5	$98\frac{7}{8}$ bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$ bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$ bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$ bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$ bz
do. von 50—52	4	$89\frac{1}{2}$ bz
do. von 53	4	$89\frac{1}{2}$ bz
do. von 62	4	$89\frac{1}{2}$ bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{7}{8}$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	$121\frac{5}{8}$ bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	— —
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{3}{4}$ bz
do. neue	4	$88\frac{7}{8}$ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{2}$ bz
do. „	4	$85\frac{5}{8}$ bz
Pommersche „	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{4}$ bz
do. „	4	$89\frac{1}{8}$ bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$76\frac{1}{2}$ bz
do. „	4	$85\frac{1}{4}$ bz
do. neue	4	$84\frac{1}{2}$ bz
do. do.	$4\frac{1}{2}$	93 G
Preußische Rentenbriefe	4	90 bz

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113\frac{5}{12}$ bz	Dollars	$1.11\frac{1}{2}$ bz
Gold-Kronen	$9.7\frac{1}{4}$ B	Sovereigns	$6.22\frac{3}{8}$ G
Louisd'or	111 G	Russische Bakn.	$81\frac{1}{4}$ bz
Napoleonsdor	5. $11\frac{1}{2}$ bz	Polnische do.	— —

Angemeldete Fremde am 14. Januar 1867.

Hotel du Nord. Die Herren: Kaufl. Eltzbacher aus Amsterdam, Linder a. Fischau, Avantageur im 1. Leib-Husaren-Reg. Nr. 1 Tollkiemitt aus Pr. Stargardt,

Hotel de Berlin. Die Herren: Kaufl. Bandtke, Schweizer, Heuser, Mittler, Vetter, Krause aus Berlin. Jaffi a. Leipzig, Schäfer a. Limbach, Besnard a. Stuttgart, Krüger a. Neusalz, Seipel a. Stettin, Nau a. Köln a/R.

Hotel zum Kronprinzen. Die Herren: Kaufl. Nathan a. Berlin, Müller a. Culmbach, Richter a. Königsberg, Rentier Nicola a. Haag.

Schmelzers Hotel 3 Mohren. Die Herren: Rittergutsbesitzer Hehring a. Mirau, Achlomka aus Sterbenin, Peters a. Gumbinnen, Kaufleute Guck aus Breslau Ewert a. Berlin, Rosenwald aus Nürnberg, Ehlert a. Tilsit.

Hotel de Thorn. Die Herren: Gutsbes. Nahn a. Friedrichsruhe, Jahnke a. Neudorf, Mix aus Kriefkohl, Albrand a. Meklenburg, Ostrowski a. Zugdam, Wilke a. Pogercz, Kaufl. Matschkowski a. Elbing, Mingram a. Hamburg, Lobedanz a. Rostock, Feldwebel Hohenthal aus Wesel, Bauinspektor Schmidt a. Dirschau.

Walters Hotel. Die Herren: Rittergutsbes. Boy a. Katzke, Königliche Baumeister Forst aus Marienburg, Dieckhoff a. Rothebude, Kaufl. Ruhemann a. Culm, Aron a. Königsberg, Cederholm a. Stettin, Thönemann a. Berlin, Haslinde a. Hamm, Fabrikant Wernick aus Elbing.

Kirchliche Nachrichten

für die Zeit vom 1. bis 6. Jan.

St. Marien. Getauft: Sohn Max Georg Wilhelm d. Kaufmann Reeps.

Aufgeboten: Fleischermeister August Flitner m. Anna Christine Kneller.

Gestorben: emer. Prediger Ernst Carl Oehlschläger 75 J. 6 M., org. Herzfehler, Maria Hugen geb. Löffelmacher, 38 J. 10 M., **Rheumatis mit acutis Eudorardilis,** Johanna Caroline Louise Schäpe geb. Oertell, 61 J. 1 M. 18 Tg., org. Leberleiden.

St. Johannis. Getauft: Tochter, Franziska Meta d. Uhrmacher Müller. Söhne: Herm. Julius d. Arb. Poltrock, Gustav Ferdinand d. Arbeiter Kröch, Joseph Benj. Eduard d. Barbier Berganski, Paul Carl d. Schneider-Mstr. Herrmann, Paul Friedrich August d. Arbeiter Labudda, 5 uneheliche Kinder.

Aufgeboten: Kaufm. u. Wittwer Louis Alexander Deutschendorf (Scharfenort) m. Igfr. Louise Wilhelmine Preuß, Arb. Carl Koschke m. Fr. Henriette separirte Schmidtges. Ernst geb. Jung.

St. Trinitatis. Aufgeboten: Bataillonsarzt Dr. med. Gustav Antonius Müller m. Frl. Maria Louise Siewert.

Gestorben: Töchter, Margaretha Auguste Natalie d. Maurermeister Witt, 3 J. 4 M., Rosalie Emilie d. Postboten Meydam, 1 M. beide Krämpfe.

St. Barbara. Getauft: Söhne, Max Carl August d. Zimmergesell August Pahnke, Joh. Eduard d. Arb. Johann Tomke (Strohdeich) Karl Friedrich d. Arb Andreas Strunk (Bürgerwiesen), Heinrich Herrmann d. Arb. August Trenner, 3 unehel. davon 2 aus dem Hebammen-Institut.

Aufgeboten: Arb. Frdr. Albert Eichholz m. Wwe. Amalie Gerber geb. Tesch.

Gestorben: Holzcapitain Wilh. Ferdin. Körber (Strohdeich), 71 J., Folge d. Schlagflusses em ritirt. erst. Pred. zu St. Barbara Ernst Karl Oehlschläger 75 J, 6 M., org. Herzf., Arb. Joh. Gottl. Wiesender 66 J. 7 M. 19 Tg. Todesart unbekannt, Elementarlehrer Ferd. Sintowski 43 J. 2 M. 23 Tg. Lungen- u. Darmschwindsucht, Schreiber Gotthilf Schulz 56 J. Magenkrankheit, Amalie d. Tischlerges. Jacubowitz, 3 J. 7 M, 28 Tg. Lungen-Tuberculose, Cäsar Bruno Alfred d. Schlosserges. Reich, 1 J. 4 M. 14 Tg.. Auszehrung Johanna Maria Auguste d. Arbeiter Schüßler 6 M. 17 Tg. Zahndurchbruch, Karl Friedrich d. Arb. Borchert (Strohdeich). 3 M. Krämpfe, Maria Karoline d. Arb. Buchardt, (Strohdeich), 24 Tg. Herzschlag, Joh. Martha Henriette d. Holzhändler Szillat, (Strohdeich 3 M. Krämpfe. Johann August d. Einwohners Kühl, (Heubude), 4 M. 14 Tg. Wassersucht, Anna Luise d. Arb. Zieske (Sandweg), 2 M. 12 Tg. Nierenkrankheit, 3 uneheliche Kinder.

Druck und Commissionsverlag von W. Wendt in Danzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.